



Das Adoptivkind des Aachener Publikums

Wie Springreiter Richard Vogel auf ungewöhnlichem Weg zu dem wurde, der er ist – und auch deswegen beim CHIO in der Soers so frenetisch bejubelt wurde wie schon lange niemand mehr.

VON MARLON GEGO

AACHEN Vergangenes Jahr um diese Zeit hatte Richard Vogel sich zu früh gefreut. Er lag mit seinem Hengst United Touch im Stechparcours‘ im „Großen Preis von Aachen“ vor dem letzten Hindernis nach einem verwegenen Ritt hervorragend in der Zeit, war der mit Abstand Schnellste, ritt auf den Steilsprung zu, sprang ab, hatte ein gutes Gefühl, hob seine rechte Faust zum Jubel – dann fiel die Stange doch noch. Hinterhand-Fehler, vier Punkte. Der Sieger hieß André Thieme und nicht Richard Vogel, obwohl irgendwie alles auf ihn hinausgelaufen war. Das Publikum schrie seine Enttäuschung kollektiv hinaus; nicht, dass sich niemand für André Thieme gefreut hätte, im Gegenteil. Aber diesen Richard Vogel hat das Aachener Publikum während des vergangenen CHIO geradezu adoptiert.

Die Woche seines Lebens

Nach dem CHIO 2024 sprach Richard Vogel davon, in Aachen „die Woche meines Lebens“ gehabt zu haben, trotz des Fehlers am letzten Hindernis im Großen Preis. Der Fehler kostete ihn etwa 280.000 Euro, statt 500.000 bekam er als Dritter nur etwa 220.000 Euro Preisgeld. Aber insgesamt hatte Vogel beim CHIO, dem größten und bedeutendsten Reitturnier der Welt, vier Springprüfungen gewonnen und war sechs weitere Male unter den ersten Dreien gewesen.

Sollte jemand in Aachen innerhalb einer Woche je erfolgreicher gewesen sein, ist es jedenfalls schon lange her. Und vor allem: Vogel avancierte mit seinen zum Teil verwegenen Ritten und seinem volknahen Auftreten zu einem Publikumsliebling, wie es ihn in der Soers seit den frühen 90er Jahren, als der Brasilianer Rodrigo Pessoa seine ersten Auftritte in Aachen hatte, nicht mehr gegeben hat. Am Samstag, nach seinem Sieg im Youngsters-Cup, klatschte er auf der Ehrenrunde vom Pferd aus mit den Besuchern auf dem Sattelplatz vor der Haupttribüne ab. Im Stadion wurde gejubelt wie selten zuvor, dabei gehört der Youngsters-Cup nicht einmal zu den bedeutendsten Prüfungen beim CHIO.

Anders als Pessoa und viele andere junge Reiter stammt Vogel (28) nicht aus einer wohlhabenden Familie, die in der Lage war, ihn schon als Jugendlichen mit Top-Pferden auszustatten. Vogel stammt aus Binzwangen an der Donau, gelegen halbwegs zwischen Ulm und Konstanz in Baden-Württemberg. Viel Landwirtschaft, keine größeren Städte in der Nähe, 900 Einwohner. Der Großvater war Landwirt und hatte Kühe und Schweine, die Mutter und ihr Bruder, Richards Onkel, waren Pferdenarren und lebten Vogel die Liebe zu Pferden vor.

Anpassen, zuschauen, lernen

Viele Schulferien verbrachte Vogel mit seinem Onkel auf dem Gestüt Prinzenberg in Pfungstadt südlich von Darmstadt, der Onkel, Richard Grom, arbeitete dort als Trainer

und Bereiter. Sein Onkel war es, der Vogel den Einstieg in den Spring-sport ebnete.

Vogel sagt, dass er immer Pferde reiten musste, die gerade zur Verfügung standen, eigene Pferde hatte er zunächst nicht. Dass ihm als Jugendlichen keine passgenauen Spitzenpferde, die Hunderttausende Euro kosten, zur Verfügung standen, ist ihm heute von großem Nutzen; denn so lernte Vogel früh, dass er sich dem jeweiligen Pferd anpassen muss – und nicht umgekehrt. Zudem verstand Vogel früh, dass er viel von älteren Reitern lernen kann, durch bloßes Zuschauen. So entwickelte Vogel sich zu einem herausragenden Reiter, der 2010 mit 13 Junioren-Europameister wurde.

Sein Ziel war zu dieser Zeit, ein eigenes Pferd zu kaufen. Um das Geld dafür zu verdienen, begann er, mit Zaumzeug und Sätteln zu handeln, die er günstig einkaufte und auf Turnieren teurer verkaufte. Mit 16 hatte er das Geld beisammen, er kaufte sein erstes eigenes Pferd. 2014, da war Vogel 17, schmiss er gegen jeden guten Rat ein Jahr vor dem Abitur die Schule. Er wusste, dass er Berufsreiter werden würde, warum sollte er da Abitur machen? Nicht nur sein Onkel attestiert Richard Vogel eine gewisse Sturheit, er gibt es auch selbst zu.

Innerhalb von zwei Jahren absolvierte er eine Ausbildung zum Pferdefachwirt, danach wurde der Traum vieler Nachwuchsreiter Realität, und Vogel wurde Bereiter bei Ludger Beerbaum, einem der erfolgreichsten Springreiter und Pferdehändler der vergangenen Jahrzehnte. Ein Bereiter bei Beerbaum bildet junge und jüngere Pferde aus und reitet die Spitzenpferde auf den großen Turnieren rund um den Planeten. Nie mehr unterklassige Pferde. Einer von Beerbaums Bereitern ist Christian Kukuk, der vergangenes Jahr Olympiasieger im Einzel wurde.

Auf einem Dorfturnier

Doch Vogel hatte andere Pläne: Nach zweieinhalb Jahren kündigte er bei Beerbaum und machte sich selbstständig.

Ein Jahr nach der Woche seines Lebens sitzt Richard Vogel auf der Teilnehmertribüne im Aachener Reitstadion und spricht über das Sommerturnier des Reit- und Fahrvereins Viernheim, bei dem er vergangenes Wochenende ein A-Springen geritten ist und mit zwei jungen Pferden Dritter und Vierter geworden war, Hindernishöhe bis zu 90 Zentimeter, zweitunterste Klasse. Preisgeld: keins. Was macht die aktuelle Nummer zehn der Weltrangliste auf einem Dorfturnier?

Vogel und seine beiden Partner, die Springreiter David Will und Sophie Hinners, die zugleich seine Lebensgefährtin ist, haben etwa 100 Pferde, die sie ausbilden, trainieren und im Idealfall selbst reiten. Vogels Spitzenpferd, United Touch, gehört allerdings nicht ihm, sondern dem Bocholter Großbäcker Peter Julius Sinnack. Kein Pferd ist so gut, dass es mit dem Einstieg in den Sport als Vier- oder Fünfjähriger gleich in der schweren Klasse startet. Es geht bei



Richard Vogel klatscht nach einem weiteren Sieg mit dem Aachener Publikum ab.

FOTO: THOMAS RUBEL

kleinen Turnieren über E-, A-, L- und M-Springen bis in die S-Klasse. Und von dort aus über Ein-, Zwei- und Drei-Sterne-Springen auf die großen Turnierplätze zu Vier- und Fünf-Sterne-S-Prüfungen, wo die großen Preisgelder zu verdienen sind. Also musste Vogel am Wochenende vor Beginn des CHIO eben in Viernheim reiten.

Wenn man wissen will, was Vogel treibt, dann ist diese Anekdote ganz hilfreich: Als er als Kind einen kleinen Traktor mit Anhänger geschenkt bekam, so etwas wie ein Kettcar nur eben als Traktor, übte Vogel wie ein Besessener, mit Traktor und Anhänger rückwärts in kleine Parklücken zu kommen. Keine leichte Sache, selbst für Erwachsene nicht, aber Vogel hörte nicht auf zu üben, bis er das Manöver beherrschte.

Der einfache Weg ist nie der von Richard Vogel gewesen. Er sagt: „Ich werde gern herausgefordert“ – und wenn es gerade keine Herausforderung gibt, schafft er sie sich eben selbst.

Als Vogel sich also vor gut sechs Jahren selbstständig machte, begann er mit nicht viel. Heute haben er und seine Partner 16 Angestellte, inklusive der Pacht für das Gestüt Prinzenberg in Pfungstadt, bei dem er als Kind schon mit seinem Onkel war, hat das Unternehmen mehr als eine Million Euro Fixkosten pro

Jahr. Gehälter, Reisen, Futter, Tierarzt, Startgebühren. Was andere als Last empfinden würden, war für Vogel Ansporn: Ihn interessiert auch die geschäftliche Seite des Pferdsports, Handel und Zucht, so sehr, dass sie ihm als Bereiter von Ludger Beerbaum fehlte. „Ich verdiene im Moment zwar nicht mehr als bei Ludger“, sagt Vogel, „aber zumindest habe ich die Chance dazu.“

Er schätzt seine unternehmerische Freiheit und die Aussicht, durch eigene Arbeit den Grad seines Erfolges beeinflussen zu können. Noch als bereits arvierter U25-Reiter begann er, mit dem US-amerikanischen Springreiter McLain Ward zusammenzuarbeiten, auch um seinen Sitz zu verbessern. 2022 dann gewann er in Stuttgart seinen ersten Fünf-Sterne-Grand-Prix. Bis heute siegte Vogel laut Weltreitervereinigung (FEI) in 217 internationalen Springen.

In den vergangenen zwölf Monaten hat Vogel Dutzende Interviews gegeben, es gibt Artikel, Podcasts und Videos über ihn, Vogel ist ein bisschen der Star des deutschen Springsports, auch wenn die Konkurrenz groß ist, und auch wenn er bei den Olympischen Spielen in Paris lediglich 55. wurde, eine Enttäu-

schung. Aber schon die Tatsache, dass er vergangenes Jahr Markenbotschafter beim Schweizer Uhrenhersteller Rolex wurde, eine Ehre, die nur herausragenden Sportlern mit tadellosem Image zuteil wird, unterstreicht seinen besonderen Stellenwert.

Im Redefluss

Dass er so viele Interviews geben musste, hat auch damit zu tun, dass er gern erzählt. „Da muss ich erst mal weiter ausholen“ ist eine seiner Redewendungen, wenn er eine vernünftige Frage gestellt bekommt, und Vogel fängt dann in aller Regel in seiner Kindheit an. Zur Pressekonferenz vor Beginn des CHIO vergangenen Dienstag hatte ihn der Ausrichter, der Aachen-Laurensberger Rennverein (ALRV), als Vertreter der Springreiter eingeladen, kein Wunder, Vogel hat auf jede Frage eine Antwort und wirkt dabei zwar locker, aber immer seriös. Als die Journalistinnen vom bunten Programm mit ihm über das diesjährige CHIO-Partnerland Spanien und das zu erwartende Wetter in der Turnierwoche sprechen wollen, konnte er auch dazu etwas sagen, seine Stellungnahme dauert mindestens zwei Minuten. Das muss man erst mal schaffen.

Auf der Pressekonferenz fragte je-

mand, ob die unfassbaren Vorjahreserfolge beim CHIO ihn in diesem Jahr unter Druck setzen würden. Vogel redete eine Weile und lavierte um die Frage herum, bis ihm der entscheidende Satz einfiel. Vogel hielt kurz inne, dann sagte er: „Ich wäre wahrscheinlich auch zufrieden, wenn ich nach vier Siegen und sechs weiteren Podestplätzen vergangenes Jahr in diesem Jahr einen Podestplatz weniger erreichen würde.“ Gelächter im Presseraum des ALRV, auch Vogel selbst musste lachen. Aber ehrlich gesagt: nur ganz kurz.

VOLTIGIEREN

Zum Auftakt des CHIO Aachen setzte sich in der Pflicht der Voltigierer die WM-Dritte Alice Layher (Güglingen, 8434) vor der zweifachen Aachen-Siegerin Kathrin Meyer (Hamburg, 8366) durch. Bei den Männern stand der WM-Dritte Thomas Brüsewitz (Köln, 8,501) vorne, Vize-Weltmeister Quentin Jabet (Frankreich, 8,207), Vorjahressieger in Aachen, wurde Fünfter. Bei den Gruppen war Welt- und Europameister Köln-Dünnwald unschlagbar. Am Samstag geht es in der Albert-Vahle-Halle um 9 Uhr mit den Küben weiter. (rau)



Richard Vogel am Dienstag in Aachen: Selbst über das CHIO-Partnerland Spanien und das erwartete Wetter während der CHIO-Woche weiß er etwas zu sagen.

FOTO: MARLON GEGO

INFO

Was wurde aus dem Fohlen D'arcy?

Richard Vogel gewann beim vergangenen CHIO den Youngsters-Cup für junge Pferde und erhielt als Ehrenpreis ein Stutfohlen, sein Name ist D'arcy, es kommt aus Aachen. Aus dem Fohlen ist mittlerweile ein Jährling geworden, D'arcy steht mit anderen Fohlen und Jährlingen in Sittensen auf dem Hof von Sophie Hinners Bruder. Züchter von D'arcy sind **Peter und Monika Chorus aus Aachen-Laurensberg**.

D'arcy entwickle sich gut, „alles sieht gut aus“, sagt Vogel. Es sei aber noch zu früh zu sagen, ob sie



es einmal zum CHIO schaffen wird. Der Stammbaum ist beeindruckend, aber das allein ist keine Garantie für Erfolg. D'arcys Ausbildung beginnt, wenn sie drei, vier Jahre alt ist. Erst dann wird Vogel einen Eindruck davon gewinnen, was D'arcy einmal zu leisten imstande sein wird.

FOTO: MARLON GEGO



Mit diesem Fehler am letzten Hindernis vergab Richard Vogel 2024 den Sieg beim „Großen Preis von Aachen“.

FOTO: ARCHIV/THOMAS RUBEL